

Dumme Gescheitheiten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **44 (1918)**

Heft 8

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-451154>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verdauungsstörungen

Ein Ereignis ward nun doch gezeitigt —
Rußland stellt den Krieg im Osten ein;
Immerhin mit diesem schlaunen Trickel,
Daß auch Sriede noch nicht follte sein!

Lassen wir den Trickel ruhig stehen;
Tatsach' ist — man demobilisiert.
Was so viel heißt, wie, daß wohl in Bälde
Trickelloser Sriede kommen wird.

Dieser Ansicht ist auch die Entente —
Im Gedärme zwickt's die Herren schwer —
Ihnen ist's zu Mute, wie wenn eine
Cholierine böß im Anzug wär.

Schon verspüren leise Wadenkrämpfe
Clemenceau und Lloyd George — alle beid',
Und als Zufluchtsort für alle Sälle
Machen sie den Nachstuhl sacht bereit.

Gut kann ihren herben Schmerz begreifen,
Wer die Krankheit selbst schon hat verspürt,
Doch weil kraßes Selbstverschulden vorliegt,
Wird man dabei weniger gerührt.

Hätten sie nicht allzuvoll genommen
Lang das Maul — sie wären besser dran.
So han sie den Magen sich verdorben,
Wie man schlimmer es wahrhaft nicht kann.

Na denn, gute Besserung, ihr Herren —
Balde kommt die Rekonvaleszenz,
Daß die Krisis gut ihr übersteht,
Trinkt derweil ein Gläslein Heßpenbrenz.
21. 3.

Dumme Gescheitheiten

Ist wo ein Slachsmann, will er Lehrer
werden —
er macht daran sich mit viel Glück und List.
Er freut sich, daß auf dieser schönen Erden
gar mancher Lehrer auch ein Slachsmann ist!

Die einträglichste Erkenntnis eines Journalisten besteht darin, daß er weiß, wie dumm er und seine Leser sind.

Schöne Frauen gehören ins Haus, damit sich die häßlichen auf der Straße nicht schämen müssen. Daraus ergibt sich: häßliche Frauen gehören auf die Straße, damit die schönen zu Hause bleiben.

Es sprach das Abfuhrwesen
zu seinem Freund, dem Besen:
Ich glaub', es ist mit uns bald aus —
ein jeder wißt sein eigen Haus!

Da sprach der Besen schnell und laut:
nur auf die Menschen nicht gebaut!
Ich finde nirgends einen Mann,
der seinen Schmutz selbst kehren kann!

Boisapfelbaum

Bunte Gedanken

Zeitungspapier, auf dem Leibe getragen,
dient zum Schutz vor Kälte. Dadurch
können gewisse Blätter den Menschen doch
noch erwärmen, was ihnen vermöge ihres
gedruckten Inhalts versagt bleibt.

Ein papierenes Trinkgeld kann auch als
Löschpapier bezeichnet werden, soll es doch
zum Durstlöschchen dienen.

Manches Gesetz tritt zu einem gewissen
Zeitpunkt nicht in Kraft, sondern in seine
Schwächen.

Es würde weit weniger Staub auf-
gewirbelt, wenn ein jeder bloß vor seiner
Türe kehrte.

Vom Smolny-Institut

Wie wird sich das Schicksal wenden:
Werden sie, — nicht hochgeboren! —
Die jetzt Petrograd regieren,
Rußland retrograd kutschieren,
Einst noch — hochgestorben enden? ..
6. Ki.

Briefkasten der Redaktion



A. H. in West. Gewiß werden
brauchbare Beiträge honoriert.
Vielleicht schicken Sie uns
Ihre Arbeiten zur Ansicht?

R. E. in Jch. 4. Sie schreiben:
„Wenn ich keinem der Stücke
irgend Wert zuspreche, so können
Sie vielleicht etwas davon im
„Nebelpalter“ zum Abdruck
bringen. Für ein bescheidenes
Honorar wäre ich Ihnen sehr
dankbar.“ — Nanu! Wie reimt
sich das? Uns scheint, fast noch weniger gut,
als die Gedichte, denen Sie nicht „irgend Wert
zusprechen.“ Darin wenigstens sind wir
gleicher Meinung. Sie gingen bereits an
Sie zurück.

Kuedi der Fink. Warum anonym? Dafür
blieb nur der Papierkorb, so leid uns die Verse
taten. Ein andermal, bitte, mehr Vertrauen zu uns.

„Eifriger Mitarbeiter“. Es nützt nichts,
daß Sie uns, um eine Rücksendung zu
verhüten, kein Rückporto beilegen.
Auch für diesen Fall ist vorgesorgt.
Wenn Sie einmal die Dimensionen
unseres Papierkorbes gesehen hätten!
Und in seiner nächsten Nähe ist
außerdem der Ofen, sodaß also die
Möglichkeiten nicht etwa bei der ersten
und einzigen Sällung erschöpft sind.

Stahlhelm. Nachdem sich gewisse Leute
so laut darüber geäußert hatten, daß der
neue Stahlhelm demjenigen einer
befreundeten Macht ähnlich sein soll,
blieb nichts anderes übrig, als
schnellstens einige kleine Änderungen
anzubringen und dann rückte man
mit einer langatmigen Erklärung an,
in der man dem Publikum des
Langen und Breiten auseinandersetzt,
daß diese Änderungen dringend
notwendig waren, und daß unser
Stahlhelm nun der allerbeste und
allervorteilhafteste der Welt sei.
Warum sollten wir dies nicht glauben,
boshafter Chueri E. am See,
der Sie unter dem obigen Stichwort
eine authentische Erklärung über den
Fall haben wollten?

A. Ch. in J. Wir haben, schon bevor
dieser eigentümliche Mitarbeiter der
„N. S. S.“ von der hiesigen
russischen Emigranten-Organisation
ausgeschlossen

wurde, recht eigentümliche Sachen von
diesem Herrn gehört, die uns nicht etwa
von neidischen Kollegen, sondern von
seinen Bekannten zukamen. Es kommt
ja mitunter vor, daß einer, der eine
große Welt- und Staatsaktion aus der
Seme mitanschaut, sich nachträglich
allen Ernstes einbildet, mit dabei und
zwar an leitender Stelle mit dabei
gemeßen zu sein. Na also!

Ernährungspolitiker. Was schimpfen Sie
mit uns? Wir können doch wahrhaftig
nichts dafür, daß die Brotkarte zwei
Jahre zu spät eingeführt wurde. Nun
ist es natürlich Matthäi am Lehen.
Was tun? Wollen Sie dies nicht Bern
überlassen? Dort wird man sich,
ganz gewiß, nicht so viel Kopfzerbrechen
machen, wie Sie sich bereiten, der Sie
letzten Endes überhaupt nichts damit zu
tun haben, als höchstens etwa, daß Sie
im Juli nichts mehr zu beßen haben.
Es hat noch immer gul gegangen,
sagt man sich im Bundeshaus. Und, so
der liebe Gott und unsere Nachbarn
wollen, wird es auch diesmal gut
gehen. Wozu sich da unnütze
Kopfschmerzen machen? Bis jetzt
haben wir ja Glück gehabt. Vielleicht
auch, daß uns dieses Glück eines
schönen Tages den Rücken wendet.
Was dann geschieht...

S. A. in B. Auf den Juli soll nun
auch die Bleichkarte eingeführt werden.
Sie schreiben dazu: Sie ahnen ja
nicht, was noch alles geplant ist.
Wir werden mit den Jahren eine
ganz wundervolle Organisation
bekommen. Es ist bloß anzunehmen,
daß der Sriede unsere Behörden in
ihrer schönen, gemüthlichen und
möglichst umständlich vollbrachten
Arbeit überraschen wird und daß die
besten Neuerungen in einer Zeit
herausgebracht werden, in der wir
nicht mehr bedürfen. — Na, na,
gehen Sie doch, bitte, mit unsern
Landesvätern und Bettern nicht so
unglücklich ins Zeug.

K. U. in W. Sie ärgern sich über die
125 Tonnen Blech, die wir aus
Deutschland bekommen und meinen,
das könnten wir doch eigentlich
selber liefern? Ja, gewiß, sind wir
imlande, Blech zu liefern. Nehmen
Sie sich nur einmal die Mühe, eine
Kantonsratsversammlung zu
genießen, da werden Sie sich
wundern, wie reichlich wir in
diesem Artikel machen. Leider
aber zeichnet sich das so
gelieferte Blech eben gerade
dadurch aus, daß es zu nichts
zu brauchen ist. Und damit ist
uns weder im Kantonsrat noch in
der Industrie gedient.

Marius. Wer ist Marius?

Redaktion: Paul Altbeer. Telephon
Höttingen 3175
Druck und Verlag: Jean Frey,
Zürich, Mlanastrasse 5
Telephon Selnau 1013.



Der kluge Richter

Drei Männer stritten sich lang herum;
ein jeder nannte den andern dumm.

Sie stritten bis tief in die Nacht hinein;
denn jeder wollte der Klügere sein.

Und schließlich entstanden aus diesem
Streiten Liebe und andere Tätlichkeiten.

Worauf sie beide zum Kadi laufen,
um sich gerichtlich herumzuraufen.

Nun soll der Richter die Frage
entscheiden: Welches ist der
Gescheitere von beiden?

Er rauft sich lange sein spärliches
Haar... Auf einmal ruft er:
„Jetzt ist es mir klar!

Der Klügere ist der, der den
Schriftschritt erkennt und die
Besse der Lampen, die Tungsram,
brennt.
21. Oct



Champagne Strub